



DIE EIDGENÖSSISCHE MÜNZSTÄTTE **EIN HISTORISCHER RÜCKBLICK**

MIT EINEM BEITRAG VON DR. MARTIN FRÖHLICH



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Swissmint

DIE EIDGENÖSSISCHE MÜNZSTÄTTE

Die alte und die neue Eidg. Münzstätte in Bern

Auszug aus "150 Jahre Schweizerisches Münzwesen von Dr. F. X. Weissenrieder, St. Gallen"; interne Unterlagen

Mangels einer eigenen leistungsfähigen Münzstätte war der Bund im Jahre 1850 noch nicht in der Lage, die ersten eidgenössischen Münzen innert nützlicher Frist selber in der Schweiz herzustellen. Er bediente sich daher der Münzstätten von Paris und Strassburg. Diese waren privatwirtschaftliche Unternehmungen, standen aber unter staatlicher Kontrolle. Diese Kontrolle wurde auch für die korrekte Prägung der in Auftrag gegebenen Schweizer Münzen zugesichert. Sie verhinderte aber weder eine teilweise Beschädigung der Münzstempel noch eine unregelmässige und unschöne Ausprägung. In seiner Botschaft für die Errichtung einer eigenen Münzstätte schrieb der Bundesrat 1854: "Die für die Schweiz in französischen Münzstätten fabrizierten Münzen liessen manches zu wünschen übrig, besonders in Bezug auf die Billonmünzen... Auch die die schweizerischen Prägungen kontrollierenden Beamten kamen ihrer Aufgabe nicht stets in dem für die Schweiz wünschenswertem Masse nach."



Die "Alte Münze" mit dem Münztor am Gerberngraben. 1787 erbaut von J. D. Antoine, Erbauer der Pariser Münze, 1855 von der Eidgenossenschaft übernommen. Heutiger Standort des Restaurant "zur Münz" des Hotels Bellevue-Palace.

Von 1853 an wurde versuchsweise die frühere Münzstätte des Standes Bern am Gerberngraben für die Herstellung des eidgenössischen Geldes benützt. Die Einrichtungen derselben waren jedoch ungenügend, was sich wiederum auf die Qualität der Münzen auswirkte. Der Bund beschloss daher die Errichtung einer eigenen Münzstätte bzw. wollte die alte Berner Münze übernehmen und technisch zweckmässig ausbauen. Dem Bundesrat erschien der Kaufpreis von Fr. 115'000.-- kein zu grosses Opfer "gegenüber dem erreichten Zweck der Unabhängigkeit vom Ausland, der Sicherung einer eigenen Aufsicht und Leichtigkeit, für den jeweiligen grösseren oder kleineren Bedarf des Landes zu sorgen." Am 1. September 1855 wurde die "Alte Berner Münze" als erste Eidg. Münzstätte eröffnet.

Als mit dem fortschreitenden Münzbedarf auch die Räume und die technische Einrichtung der alten "Münze" zu eng und ungenügend geworden waren, wurde in Ausführung des Beschlusses der Bundesversammlung vom 10. Oktober 1902 auf dem Kirchenfeld in Bern eine neue Eidgenössische Münzstätte erbaut und am 2. Juli 1906 eröffnet. Der vom Bundesarchitekten Theodor Gohl projektierte Industriebau aus gelbem Sichtbackstein mit Neurenaissance-Front zeigt zuoberst das schweizerische Hoheitszeichen und neben dem Eingang zwei in Marmor gehauene Münzbilder. Die hohen Fenster im Erdgeschoss sind durch künstlerisch gestaltete schmiedeiserne Fenstergitter geschützt.

Die neue Münzstätte wurde im Laufe der Jahre fortwährend in ihrer baulichen und technischen Einrichtung verbessert und modernisiert. Bis am 1. April 1930 oblag der Eidg. Münzstätte auch die Fabrikation der eidgenössischen Postwertzeichen, eine Aufgabe, die heute von der Post selber wahrgenommen wird. Daneben prägte die Münzstätte auch Münzen für ausländische Staaten und führte Medaillenaufträge für Private aus. Der Personalbestand betrug Ende 1949 total 71 Personen (Verwaltung: 3 Beamte und 2 Angestellte, Betrieb: 25 Beamte, 29 Angestellte, 12 Aushilfen). Es wurden rund 18 Mio. Münzen hergestellt.



Die heutige Münzstätte

Erbaut gemäss Beschluss der Bundesversammlung vom 10. Oktober 1902 nach den Plänen der Eidg. Baudirektion. Eröffnet am 2. Juli 1906. Foto um 1950.

Mitte der sechziger Jahre kam es zu einer massiven Silberhausse. Diese führte dazu, dass der Materialwert der ½-, 1- und 2-Fr.-Stücke deren Nennwert übertraf. Viele Münzen wurden deshalb, zum Schaden unseres Landes, ins Ausland transferiert und dort eingeschmolzen. Eine Hortungswelle unter der Bevölkerung führte zu einer weiteren Verknappung des Münzenumlaufs. 1967 musste daher die Prägung von Silbermünzen, bis auf das 5-Fr.-Stück, das 1969 noch einmal in Silber angefertigt wurde, eingestellt werden. Dies bedeutete das Ende einer alten Tradition und leitete einen neuen Abschnitt in der Geschichte der schweizerischen Münzherstellung ein. Der gewaltige Münzbedarf, bedingt durch die Umstellung der Produktion auf Kupfer-Nickel, konnte, trotz grosser Anstrengungen der Eidg. Münzstätte, nicht mehr alleine bewältigt werden, so dass ein Teil der Münzen bei der Royal Mint in London geprägt werden musste. Mit der Umstellung auf Kupfer-Nickel wurde auch die

Fabrikation der Münzplättchen (Rondellen od. Ronden) eingestellt. Schmelzerei, Walzerei und Stanzerei blieben vorerst noch bestehen, wurden aber kaum mehr genutzt.

Rückläufige Prägемengen infolge des vermehrten bargeldlosen Zahlungsverkehrs sowie der Einsatz modernster Produktionsmittel, vor allem in den Bereichen "Prägen" und "Verpacken", bewirkten im Jahre 1986 eine personelle und räumliche Redimensionierung der Münzstätte. Für die Sanierung des bundeseigenen Gebäudes (Eidg. Münzstätte) bewilligte die Bundesversammlung einen Objektkredit von Fr. 12'900'000.-- (BB vom 12. Juni 1989). Auf Ausland- und Medaillenaufträge wurde verzichtet. Der Personalbestand konnte von 29½ Stellen auf 17 Stellen reduziert und das Obergeschoss des Gebäudes für andere Bedürfnisse der Bundesverwaltung freigegeben werden. In den Jahren 1990 bis 1993 wurden die Räumlichkeiten der Münzstätte renoviert und der Maschinenpark auf den neusten technischen Stand gebracht. Im Jahr 1993 wurden 141 Mio. Umlaufmünzen geprägt.

Seit 1998 wird die Eidg. Münzstätte mit Leistungsauftrag und Globalbudget geführt und nennt sich Swissmint. Während die Prägемengen bei den Umlaufmünzen durch die Konkurrenz des Plastikgeldes stark rückläufig sind (weniger als 50 Mio. Stück bei einer Kapazität von über 150 Mio. Münzen), wurden die Aktivitäten im numismatischen Sektor ausgebaut. Es wurden auch wieder Auslandsaufträge angenommen. Mit der Übernahme der Verteilung der Sammlermünzen von der Schweizerischen Nationalbank erhöhte sich der Personalbestand der Swissmint auf 22 Mitarbeiter. Die stark zurückhaltenden Bestellungen der Nationalbank (Prägeprogramme 2003 – 2006 jeweils nur 32 Mio. Stück) und ein grösserer Münzbedarf führten im Jahr 2007 zu einem Kleingeldmangel und machten grosse Nachprägungen erforderlich. Durch die geringen Bestellungen vor 2007 sank die Zahl der Mitarbeiter vorübergehend auf 17. Heute beschäftigt die Swissmint wieder 22 Personen. Im Jahre 2008 wurden 154,5 Mio. Umlaufmünzen geprägt.

Die Eidg. Münzstätte im Schweizerischen Kunstführer

Eidgenössische Münzstätte, Bernastrasse 28, 1903 - 1906. Rechteck-Anlage um zentralen Hof, der Verwaltungstrakt gegen die Bernastrasse als Hauptbaukörper mit Neurenaissance-Front. In der Fassadenkomposition und Feinheit der Bauglieder ein Hauptbau der Neurenaissance. Kräftiger Mittelrisalit unter Segmentgiebel. Fries aus Münzplatten und zwei Münzbilder eines älteren "Vrenelis" erinnern an den Zweck des Gebäudes. Die vielachsigen Werkstattflügel übernehmen den



Sichtbacksteinverband des Haupttraktes. Fensterbahnen zweigeteilt durch Hartstein-Gurt mit ausdrucksstarken Mascarons. Hervorragende Gitter, Oberfelder in wucherndem Jugendstil. Im Innern ist die schöne freischwebende Treppenanlage im ovalen Treppenhaus zu erwähnen. An der Kuppeldecke grossformatiges Fresko von E. Kniep, 1906: Helvetia schüttet Goldstücke auf Familienmutter und Bettler. Gute Ausstattung (Gitter, Brunnen, Glasmalereien).



EIDGENÖSSISCHE MÜNZSTÄTTEN

Vortrag

von Dr. sc. techn. Martin Fröhlich, Denkmalpfleger der bundeseigenen Bauten, Amt für Bundesbauten (heute Bundesamt für Bauten und Logistik BBL), zur Wiedereröffnung der Eidg. Münzstätte am Donnerstag, 16. September 1993 im Auditorium des Bundesarchivs.

Wir verdanken es dem Geschichtsbewusstsein der Berner, dass nicht nur am Thunplatz – zum Wasserschloss umgebaut – die Fassade des ehemaligen Museums auf dem heutigen Casinoplatz erhalten geblieben ist, sondern an der Schwarztorstrasse auch ein Stück der ersten Eidg. Münzstätte, die sich an der Stelle des Restaurants "zur Münz" am Hotel Bellevue auf der anderen Seite des Casinoplatzes befunden hat. Dieses Gebäude war nach dem Brand der alten Bernischen Münzstätte in der Nähe des Rathauses am 12. September 1787 errichtet und 1795 vollendet worden. Der Standortwechsel hatte sich aufgedrängt, weil die Herstellung von Geld – im Gegensatz zum Gelde selber – ziemlich schlecht roch und damit Ratsherren und Anwohner belästigte.

Der alte Stand Bern war sich der Würde seines Münzrechts, seiner Währung und seines grossen Vermögens bewusst und liess deshalb seine neue Münzstätte – fern der Gebäude der hohen Obrigkeit und nicht in der Nachbarschaft einflussreicher Bürger – nach den Plänen des damals bekannten Pariser Architekten Jacques-Denis Antoine und unter der Leitung des aus Strassburg stammenden Berner Architekten Daniel Osterrieth erbauen. Osterrieth wurde übrigens einige Jahre später der Verfasser des Erweiterungsplans der Helvetischen Hauptstadt Aarau, wo zum ersten Mal der Franken zu einer allgemein gültigen schweizerischen Währung benützt wurde¹.

Nach dem Sturz des alten Bern, mit dessen in der "Alten Münze" geprägten Vermögen Napoleon seinen Ägyptenfeldzug finanzierte, nach der durch die alten Oligarchien zum Scheitern gebrachten Versuchs eines schweizerischen Zentralstaates, der Helvetischen Republik, und nach dem Versuch eines Teils der nach 1815 wieder selbständigen Orte, eine Konkordatswährung zu lancieren, stellte Bern die Münzprägung 1838 ein. Offenbar stand das Gebäude darauf mehr oder weniger leer. Bern hatte jedenfalls nichts dagegen, bei der Vergabe des Bundessitzes am 27. November 1848 die Verpflichtung einzugehen, nicht nur für geeignete Lokale für die drei Gewalten des neuen Bundesstaates, sondern auch für die schon damals in Aussicht genommene Eidg. Münzstätte aufzukommen.

¹ Gemeint sind die Frankenprägungen der "Helvetischen Republik", mit denen das schweizerische Münzwesen reformiert werden sollte. Die von der französische Besatzungsmacht eingesetzten Geldstücke hatten allerdings nur kurze Zeit Gültigkeit.

Das grosse und viel zu teure Bankett anlässlich der Eröffnung der ersten Session der Eidg. Räte am 6. November 1848 bezeichnet ja nicht nur einen Abschluss der Wandlung des alten Staatenbundes in einen modernen Bundesstaat, sondern vielmehr den Beginn einer immensen Kleinarbeit, die vor allem die ersten Bundesräte leisteten, den Bundesstaat und besonders seine Verwaltung in Gang zu bringen – übrigens unter recht schwierigen Umständen, fehlte es doch bis zur Vollendung des Bundes-Rathauses im Jahre 1857 an geeigneten Räumen. Es kann deshalb nicht verwundern, dass die Schaffung der Eidg. Münzstätte erst im Jahre 1853 wieder zur Sprache kam – zu einer Zeit da offenbar die Berner Regierung die Abmachungen von 1848 bereits in Vergessenheit wähnte. Nach einem Jahr des Feilschens über die Verpflichtungen Berns und die Bedürfnisse des Bundes in dieser Hinsicht – einer Art der Auseinandersetzung, die uns auch heute nicht ganz unbekannt ist zwischen betroffenen Kantonen und dem Bund – konnte dank dem Einsatz des damaligen Regierungsrats und späteren Bundesrats Stämpfli ein Kompromiss gefunden werden: Der Kanton Bern stellte seine leere Münze zur Verfügung, behielt aber die Eigentumsrechte daran. Der Bund bezahlte den Umbau und die Neueinrichtung in der Höhe von Fr. 23'000.-- (als der Bund 1890 die Münzstätte in sein Eigentum übernahm, bezahlte der für die ganze Liegenschaft Fr. 30'000.-- – nur um Ihnen eine Relation zwischen Aufwendungen und Wert der Liegenschaft zu geben). Die erste Eidg. Münzstätte nahm 1856 ihren Betrieb auf, musste aber ihren Maschinenpark über einige Jahre verteilt anschaffen. Ein Brief aus jenen Jahren mag dies und den damals üblichen Verkehrsstil zwischen den Bundesbehörden etwas beleuchten:

«Bern, den 23. Juni 1859

*Das schweizerische Handels- und Zolldepartement an
das Schweizerische Finanzdepartement*

Gegenstand:

Zollfreiheit für eine Münzprägemaschine

Tit!

Umgehend Ihre verehrliche Anfrage über zollfreie Zulassung einer in Basel angekommenen Münzprägemaschine beantwortend, würde es dem Handels- und Zolldepartement wirklich zum Vergnügen gereicht haben, Ihren dahingehenden Wünschen entsprechen zu können. Allein, wie Sie sich durch den Art. 2 des Zollgesetzes selbst überzeugen wollen, bieten die bestehenden gesetzlichen Vorschriften hierzu keinen Anhaltspunkt, abgesehen davon, dass eine Menge Vorgänge, entgegen dem von Ihnen gestellten Ansuchen, entschieden worden sind.

Das Departement sieht sich deshalb zu seinem Bedauern nicht in der Lage, in der von Ihnen vorgelegten Frage von sich aus verfügen zu können; es würde inzwischen gegen eine von Ihnen angeordnete Vorlage an den Bundesrat keine Einwendungen zu machen haben.

Genehmigen Sie Tit! die Versicherung unserer vollkommenen Hochachtung.

Der Departementsvorsteher:

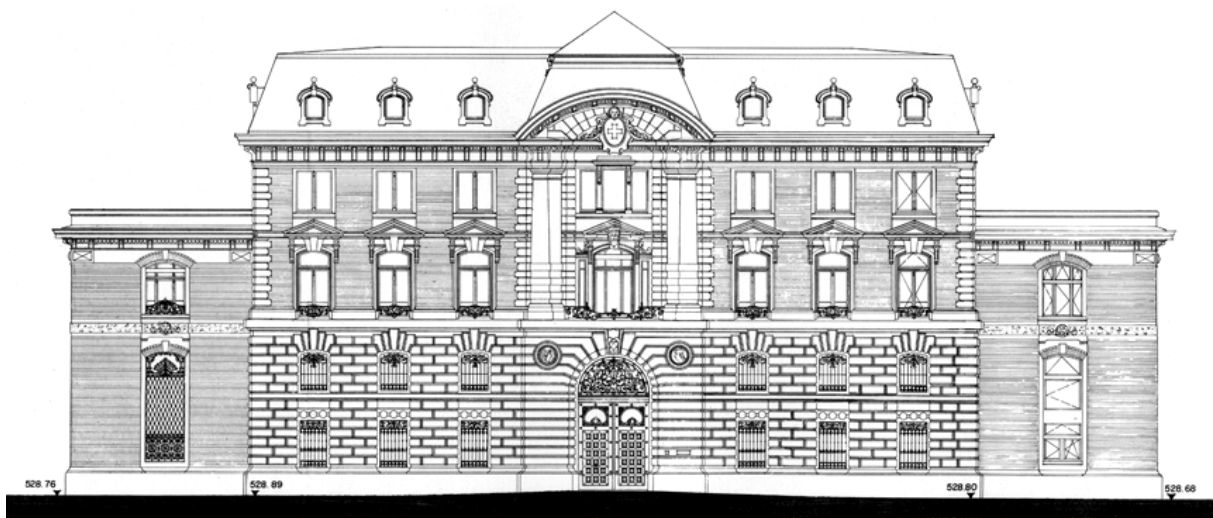
J. M. Knüsel»

In den nächsten Jahrzehnten gab auch das Hochkamin, – *horribile dictu* – das einzige, das je auf dem Boden der Berner Altstadt errichtet worden war, zu reden und Anlass zu klagen, dafür blieb das Marzilitor oben am Münzrain bis ins 20. Jahrhundert hinein erhalten, weil der Bund die baulichen Folgekosten eines Abbruchs an der Südostecke der Münzstätte nicht übernehmen wollte.

Kaum war 1886 das heutige Amt für Bundesbauten geschaffen und damit die Möglichkeit gegeben, dass Baufachleute den Häuserbesitz des Bundes betreuten, wurde die Frage laut, ob denn noch lange im engen Münzhaus am Gerbergraben Kupfer-, Nickel-, Silber- und Goldmünzen geprägt, Briefmarken gedruckt und Edelmetall kontrolliert werden könne, oder ob ein Neubau ins Auge gefasst werden müsse.

Der Frage, ob hier sich ein neues Bundesamt Aufgaben geschaffen habe, oder ob die Bundestätigkeit endlich unter einem baufachlich korrekten Gesichtspunkt geprüft werden konnten, möchte ich hier nicht nachgehen. Jedenfalls zeigte eine "Localitätenliste" des Eidg. Münzdirektors, die über das Eidg. Finanzdepartement der "tit." Direktion der Eidg. Bauten am 19. April 1893 zugeing, dass den Zuständen im Münzhaus mittelfristig Abhilfe geschaffen werden mussten.

Es sprach sich offenbar herum, dass der Bund gleichzeitig für die Landestopographie (L+T) und für die Münzstätte Bauland suchte und deshalb offerierte die Stadt Bern dem Bund im Beundenfeld für die L+T und am Viktoriaplatz für die Münzstätte Bauland für Fr. 25.-- pro m². Für die schliesslich im Kirchenfeld an der Bernastrasse von der "Berne Land-Company", die das Quartier angelegt hatte, gekaufte Liegenschaft wurde ein Kaufpreis von Fr. 15.-- pro m² ausgehandelt – offenbar konnten nur die Bernischen Kraftwerke (BKW) den Preisvorstellungen der Stadt einigermaßen gerecht werden. Es ist aber im Rückblick doch interessant, dass sich die Bundesstadt vorstellen konnte, gerade die Eidg. Münzstätte an so prominenter Stelle wie der des heutigen BKW-Sitzes zu sehen. Die Würde dieser mit einem Staatsregal ausgezeichneten Produktionsstätte wurde damals offensichtlich noch ganz anders eingeschätzt als heute. Die Gestaltung des schliesslich errichteten Gebäudes entspricht noch diesem Geiste - doch der Reihe nach:



Im Januar 1900 durften der damalige Münzdirektor Paul Adrian und der Architekt, Theodor Gohl (1844 bis 1910), damals höchster Architekt im heutigen Amt für Bundesbauten, eine Studienreise nach Brüssel und Paris unternehmen, um dort moderne Prägestätten und Druckereien für Banknoten und Postwertzeichen kennen zu lernen. Im Anschluss daran schufen sie die Pläne für die zukünftige Münzstätte. Die Planung mündete in zwei Botschaften an die Eidgenössischen Räte, die 1901 dem Kauf des Baugeländes und 1902 dem Baukredit für die Münzstätte zustimmten. Die nötigen total Fr. 1'179'000.-- entnahmen sie dem Münzreservofonds, der aus den Prägegewinnen der Münzstätte gespeist wurde, um allfällige Verluste abdecken zu können, und am 31. Dezember 1901 stattliche Fr. 8'910'000.-- (und etwas Münz) auswies.

Bei der Planung des Gebäudes war vorgesehen, dass der dreigeschossige Eingangsbau neben dem Haupteingang und dem Treppenhaus Verwaltungsräume und Dienstwohnungen, vor allem für den Münzdirektor und den Abwart enthalte und dass in den drei anderen Flügeln, die den Hof umgeben, das Erdgeschoss für die Münzprägung und das Obergeschoss für die Briefmarken- und eventuell für die Banknotendruckerei vorbehalten sei.

Der Baubeginn fiel ins Jahr 1903. Die Münzstätte konnte im Mai 1906 bezogen und in Betrieb genommen werden. Der relativ nüchterne Baukörper, der seiner industriellen Bestimmung entsprechend im Industriebaumaterial, dem gelben Sichtbackstein aufgeführt ist, zeigt sparsamen Bauschmuck: Die Hauptfassade, möglicherweise ein Zitat der Fassade des Berner Burgerspitals, zeigt zuoberst das schweizerische Hoheitszeichen und neben dem Haupteingang zwei in Marmor gehauene Münzbilder. So ist das Gebäude definiert: Es steht in Bern, gehört dem Bund und dient der Münzprägung. Ausserdem wird das Sicherheits





bedürfnis des Hauses durch die künstlerisch gestalteten schmiedeeisernen Fenstergitter am hohen Erdgeschoss demonstriert. Der hofseitige Eingang zum Fabrikationstrakt trug einmal unter der Uhr, die die Arbeitszeiten definierte, den sinnigen Spruch "Zeit ist Geld".

Die Kollaudation, die offizielle Bauübernahme, behielt sich der Bundesrat vor. Er stattete der neuen Münzstätte am Dienstag, 2. Juli 1906 um 15 Uhr eine Visite in corpore ab und collaudierte damit offiziell das Gebäude. Dabei wurden 285 *Gedenkmedaillen*² verteilt, für die die Firma Huguenin in Le Locle zum Preise von Fr. 6'000.-- den Prägestock geliefert hatte: Die zwei goldenen *Medaillen* erhielten die Münzstätte selber und das Schweiz. Landesmuseum in Zürich, die silbernen

gingen an die Bundesräte und die Verantwortlichen von Finanzdepartement und Bau, die 260 bronzenen erhielten vor allem die Mitglieder der Eidg. Räte...



² Der Autor spricht fälschlicherweise von Gedenkmünzen.

Der Abwart der Münze (wie der Hausmeister damals genannt wurde) aber bekam eine detaillierte Hausordnung, die am 6. April 1906 vom damaligen Vorsteher des Eidg. Finanzdepartements signiert worden war und u. a. Folgendes vorsah:

Zitat:

- «6. *Er (der Abwart) bringt die Post sofort nach Empfang in die Bureaus, räumt die Lokale der Verwaltung und die Bureaus der Werkführer auf und sorgt am Morgen und am Nachmittag für frisches Wasser in den Bureaus.*
9. *Es ist dem Abwart strenge untersagt, für seine Dienstverrichtungen während seiner vorgemerkten (sie ist oben festgelegt) Dienstzeit Trinkgelder anzunehmen, wie z. B. für die Begleitung bei der Besichtigung der Münzstätte usw.»*

Und weil ja damit alles bestens geregelt war, möchte ich hiermit meinen kleinen historischen Exkurs schliessen.

Dr. sc. techn. Martin Fröhlich

Denkmalpfleger der bundeseigenen Bauten



Kunstführer "Die Eigenössische Münzstätte in Bern"

Zum 100-Jahr-Jubiläum des Einzugs der Eidg. Münzstätte in das Gebäude an der Bernastrasse 28 gab die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK Ende November 2006 den Kunstführer "Die Eidgenössische Münzstätte in Bern" (ISBN 3-85782-799-8) heraus. Das 44-seitige Werk ist reich illustriert und erlaubt einen interessanten Rückblick auf die Baugeschichte und die Tätigkeit der Eidg. Münzstätte in den vergangenen 150 Jahren.

Der Kunstführer kann zum Preis von Fr. 10.-- bei der folgenden Adresse bestellt werden:

Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK, Pavillonweg 2, 3012 Bern (Tel. 031 308 38 38)